

[0. Einleitung]

Unser Thema lautet heute: „**Ich liebe meinen Nachbarn**“ oder meinetwegen auch:

„Ich liebe meine Nachbarn“

Aber das ist gar nicht so einfach, oder?

Schließlich wohnt man ja manchmal ziemlich eng zusammen.

Viele können dem Nachbarn gar nicht ausweichen und bekommen allerhand von dem mit, was der andere tut. Und mein Nachbar bekommt automatisch etwas von dem mit, was ich tue.

Dabei haben wir uns das gar nicht unbedingt bewusst so ausgesucht direkt nebeneinander zu wohnen.

Tja, „Geschichten mit den Nachbarn“ - das ist auf jeden Fall ein Thema wo jeder **mitreden** kann, oder?

Bei der Vorbereitung habe ich mit einigen Leuten aus der Gemeinde über ihre Erfahrungen gesprochen – das war schon interessant.

Es gibt da sehr gute Erfahrungen, aber auch echte Herausforderungen und Konflikte. Gar nicht so einfach auch da als Christ mit umzugehen und zu versuchen seinen Nachbarn zu lieben.

Jesus sagt ja schließlich: „Liebe Deinen Nächsten/Nachbarn wie Dich selbst!“

Ich habe diese Predigt übrigens sehr gerne übernommen, weil ich als Außenstehender ziemlich objektiv sein kann. Denn ich habe ja momentan keine direkten Nachbarn.

Hinten ist der **Friedhof** – alles friedlich...

Und vorne ist der **Pennymarkt** und die Klempterei **Dunkel** ☺

Aber natürlich hatte ich in meinem Leben auch schon lebendige Nachbarn und habe manches an guter Nachbarschaft erlebt – aber ebenso auch Anonymität und Gleichgültigkeit bis hin zu Nachbarschaftsstreitigkeiten.

Als Kind hatte ich in der Nachbarschaft ganz viele Freunde – von daher fand ich Nachbarn grundsätzlich gut.

In unserem Haus gab es eine ältere Frau, die immer unsere Päckchen angenommen hat und ich habe sie dann immer abgeholt und noch einen Bonbon abgestaubt.

Wir hatten Nachbarn, die haben unsere Blumen gegossen und den Briefkasten geleert, wenn wir im Urlaub waren.

Aber ich habe eben auch schlechte Erfahrungen mit Nachbarn gemacht.

Genau über uns wohnte ein **Herr N. Das war ein mürrischer Mensch.**

Er grüßte nicht zurück, wenn ich ihn als Kind grüßte – das fand ich schon immer merkwürdig.

Er war auch so eine Art „Mann mit dem Hammer“ und zwar im wahrsten Sinne des Satzes.

Wenn mein Bruder in unserer Wohnung zur erlaubten Zeit **Klavier** spielte, dann pochte er mit einem Besenstil auf seinen Boden oder schlug mit einem Hammer oder so gegen die Heizung.

Er war ein mürrischer Mann – ich habe ihn niemals lachen sehen.

Gar nicht so einfach so jemanden zu lieben.

Und manchmal sind wir ja auch selber in den Streit verstrickt und haben uns schlecht benommen. Dann gibt ein Wort das andere und es herrscht Unfriede unter den Nachbarn.

Das Dumme ist, dass man sich ja auch nicht aus dem Weg gehen kann.

Man trifft sich immer wieder ob man will oder nicht.

Und wenn man erst einmal negativ eingestellt ist, dann interpretiert man auch alles zum Bösen.

Viele negative Gedanken verschmutzen dann die Umwelt.

Die lustige **Geschichte mit dem Hammer** eben (Theater) ist natürlich ziemlich extrem,

aber sie zeigt wie viel manchmal in unseren Köpfen abgeht und wie man Dinge falsch einschätzen oder überinterpretieren kann.

Ich denke das passiert sehr viel auch gerade in der Nachbarschaft:

- „Der hat seinen **Baum** extra so gepflanzt, dass er meinen Zaun kaputt macht und das Laub auf meinem Rasen landet.“
- „Die macht immer so laut **Musik** an, wenn ich gerade mal meine Ruhe haben will“
- „Der schmeißt seine **Werbung** immer in meinen Briefkasten“
- "Die hat mich neulich **nicht begrüßt!** Die grüße ich jetzt auch nicht mehr. Das hat sie nun davon!"
- "Der **parkt sein Auto** absichtlich so, dass wir fast nicht in die Garage kommen!"
- "Die verbreitet **böse Gerüchte** über uns, das zahlen wir ihr jetzt heim und machen es genauso!"

Die Themen sind vielfältig, über die man sich aufregen kann.

Nachbarschaftsstreitigkeiten gehören leider zu den Problemen, die am häufigsten zu **gerichtlichen Auseinandersetzungen** führen.

Wie ist das eigentlich hier in **Eißendorf** mit Nachbarschaft, habe ich mich gefragt?

Hier ist ja so eine Mischung aus Stadt und Eißen-Dorf.

Manche kennen ihre Nachbarn gar nicht (zu bergig oder Hochhaus)

Andere kennen sich eher oberflächlich

und manche haben richtige Freundschaften und leben in richtig „guter Nachbarschaft“

Wir merken: **Gute Nachbarschaft ist nicht selbstverständlich.**

Dabei ist es so wichtig als Nachbarn gut miteinander auszukommen:

- Friedrich Schiller sagte einmal: **"Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt."**

- Und Hesiod bemerkte bereit 700 v. Christus:
"Denn ein schlechter Nachbar ist eine so große Plage, wie ein guter ein Segen ist."

Natürlich gibt es - Gott sei Dank - viel **gute Nachbarschaft**.

- Wenn **Herr H.S.** morgens draußen Schnee schippt und dann gleich noch für die Nachbarn mitmacht.
- Oder **Frau N.** um 11 Uhr feststellt, dass bei ihrer älteren Nachbarin die Rollläden immer noch nicht hochgezogen sind, dann geht sie rüber, um nach dem Rechten zu schauen.
- Ich weiß von einem **Ehepaar** aus unserer Gemeinde, die haben eine ältere Dame, die ohne Kinder war, in großer Treue über viel Jahre besucht und versorgt. Nur, weil sie in der Nachbarschaft wohnte und sie sich so kennen gelernt haben.

Es gibt viele gute Nachbarschaften. Darüber spricht man nur seltener.

Aber viele Menschen geben sich große Mühe, sind tolerant und verständnisvoll.

Es gibt also sehr unterschiedliche Erfahrungen, die man mit Nachbarn machen kann. Manchmal sind wir machtlos und wissen als Christen nicht mehr was wir machen sollen.

Aber oft können wir auch etwas zum Guten ändern.

In der Bibel sagt Paulus:

"Laß dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!"

Das war die Jahreslosung im letzten Jahr.

Und Jesus sagt ja auch: „**Liebe Deinen Nächsten**“ und er sagt denen, die im Streit liegen:

„Liebet Eure Feinde“.

Wie kann das konkret gehen als Christ in der Nachbarschaft?

[2. Christsein in der Nachbarschaft - im Alltag]

Woran wird mein Christsein in meiner Umgebung eigentlich sichtbar?

Das kann damit beginnen, dass man sich **entschuldigt**, wenn man etwas falsch gemacht hat.

Ich habe von einer **überzeugten Christin** gelesen, die von ihrem Nachbarn gefragt wurde, ob sie den Kratzer an seiner Garage verursacht hatte. Sie hatte dies geleugnet, obwohl sie es war.

Das ließ sie nicht mehr los und eines Abends ging sie mit einer Flasche Wein zum Nachbarn und entschuldigte sich – und er nahm die Entschuldigung an.

Auch das ist für mich glaubwürdiges Christsein.

Wir leben aus der Vergebung und wir machen alle Fehler.

Es ist nur die Frage wie aufrichtig wir damit umgehen.

Sag mal, wissen die Nachbarn eigentlich, dass Du Christ bist?

Dann werden die Ansprüche an unser Verhalten ja evtl. höher, oder?

Es soll ja Leute geben, die deshalb extra keinen Fisch am Auto haben ☺

Ich glaube Gott wünscht sich, dass unsere Nachbarschaft uns wahrnimmt als lebensbejahende, liebende Menschen, die für Gott und ihre Mitmenschen da sind, Zuhören, Interesse zeigen und hilfsbereit sind.

So etwas passt nicht immer in den **Terminkalender – es ist eine Haltung:**
Wenn es etwa der Nachbarin nicht gut geht und ich sie spontan zum Kaffee einlade, mir Zeit nehme, zuhöre und Unterstützung anbiete.

Also: Ob mit oder ohne Fisch auf dem Auto:

Wir sollen unseren Nachbarn lieben wie uns selbst sagt Jesus.

Er sagt übrigens nicht: „**komme klar mit Deinem Nachbarn**“, sondern „**liebe ihn**“.

„Liebe“ - ist das nicht eine fürchterlich hohe Anforderung an Nachbarschaft?

Sicher: **Liebe geht nicht auf Knopfdruck** von null auf 100.

Es fängt meistens ganz einfach an:

Ich beginne mich für jemanden zu interessieren und lerne ihn kennen, bevor ich ihn lieben kann.

Und klar ist auch: Manchmal schaffe ich es nicht aus eigener Kraft - das muss ich als Christ aber auch nicht. Denn Gott verleiht mir die Kraft.

Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig (die Jahreslosung für dieses Jahr!).

Gott hat mich zuerst geliebt. Er ist meine Quelle.

Aus dieser Liebe, die ich selber empfangen habe, kann ich schöpfen und an andere weiter geben.

Dann kann ich auch meine Nachbarn lieben.

Zunächst brauchen wir dafür eine **jesusgemäße Einstellung**.

[3. „Jesus wohnt in deiner Nachbarschaft!“]

Die finden wir in der Lesung aus der Bibel vorhin.

Jesus sagt darin:

„Was ihr einem von meinen Brüdern und Schwestern getan habt, habt ihr mir getan.“

Mit anderen Worten:

Was ich anderen Menschen bzw. meinen Nachbarn tue, das tue ich Jesus (oder eben auch nicht!):

Ich habe diese Bibelstelle mal etwas umgeschrieben für unser Thema.

Hör mal zu was Jesus, der Dir in Deinem Nachbarn begegnet, zu Dir sagen könnte:

- Ich war **einsam** – ihr habt euch Zeit genommen.
- Ich brauchte einen **Hammer** – ihr habt ihn mir geliehen.
- Ich war **krank** – ihr habt mich besucht und für mich eingekauft.
- Ich war **verreist** – ihr habt nach meinen Blumen gesehen und den Briefkasten geleert.
- Ich war **traurig** – ihr habt mir zugehört und habt mir versichert für mich zu beten.
- Ich war auf der Suche nach **Sinn** – ihr habt mich in die Gemeinde eingeladen.
- Ich hatte viele **Fragen an den Glauben**, ihr habt mich zu einem Glaubenskurs im September mit Eckard Krause eingeladen. ☺☺☺
- Ich **litt unter meinen Eltern** – ihr habt hingesehen und das Jugendamt verständigt.
- Ich war **verschlossen** – ihr habt mir das Herz geöffnet
- Ich habe mich selber **abgelehnt** – ihr habt mich angenommen so wie ich bin.

- Ich war **verloren** – und ihr habt mir das Evangelium gebracht und Gott hat mich gefunden!!!

Wenn wir im anderen Jesus erkennen, wenn wir erkennen, dass meine Nachbarin, ob nett oder mürrisch, ein geliebtes Geschöpf Gottes ist, dann verändert sich unsere Haltung und auch unser Umgang mit ihr.

Wenn Gottes von „**Liebe deinen Nächsten/Nachbarn**“ spricht, dann ist damit übrigens nicht in erster Linie ein **Gefühl** gemeint, sondern eine **Gesinnung** und ein entsprechendes Verhalten.

Nächstenliebe bedeutet: den Mitmenschen **gut behandeln**, und zwar ungezwungen und ohne sich davon einen Vorteil zu versprechen.

Das müssen gar keine besonders großen Taten sein, das kann sich in alltäglichen Situationen zeigen. Angenommen, du hast einen neuen Nachbarn bekommen, und der klingelt an deiner Tür und will sich deinen **Schlagbohrer** ausleihen.

Wenn du ihm die Maschine leihst, dann liebst du ihn – im biblischen Sinn!

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“

Wenn Du Dich aufrichtig für den anderen interessierst, dann beginnst Du ihn zu lieben.

Es beginnt mit kleinen Freundlichkeiten, mit einem netten Gruß.

Ich kann mich Vorstellen wenn ich irgendwo hinziehe oder Neuzugezogene begrüßen und ihnen Hilfe anbieten! Es gibt so viele Möglichkeiten zu lieben!

Und selbst wenn es **Konflikte** gibt, dann kannst Du Liebe üben, indem Du konstruktiv, versöhnungsbereit und liebevoll damit umgehst.

Es ist ja schon Liebe, wenn Du das Gespräch suchst, wenn Du ehrlich zu Deinen Fehlern stehst und bereit bist, dem anderen zu verzeihen.

Für mich ist es eine große Hilfe mir wirklich klar zu machen:

Gott liebt meinen Nachbarn genauso sehr wie mich!

Auch den Nachbarn, mit dem du dich schwer tust.

Auch den Nachbarn, den du nicht verstehst und von dem du annimmst, dass er dich ärgern möchte.

Gott liebt deinen Nachbarn.

Mit seinen großen Begabungen und seiner Freundlichkeit, aber auch mit seinen Macken,

mit seinen schrulligen Eigenheiten, mit dem, was dich manchmal nervt.

Um es ganz deutlich zu sagen:

Jesus ist auch für Deinen Nachbarn gestorben.

Und dass sollte er erfahren – am besten von seinem Nachbarn.

[5. Nachbarn das Evangelium bringen:]

Ich habe mal mit drei anderen Aposteln die **Paulus-Gemeinde in Bremen** besucht – die haben ca. 80 Kleingruppen und Hauskreise und 500 Gottesdienstbesucher.

Und die Koordinatorin der Kleingruppen erzählte uns, dass viele Kleingruppen einfach in der Nachbarschaft gegründet wurden. Es wurden also Beziehungen vertieft, die es ganz natürlich gibt.

Mission beginnt immer vor der Haustür – nicht erst in Afrika oder nur in der Gemeinde.

Mit vielen Nachbarn kommt man ganz natürlich ins Gespräch – besonders wenn man einen Hund oder ein Kind hat. Warum nicht auch einmal über den Glauben sprechen, wenn es passt oder über das eigene Engagement in der Gemeinde oder zum Gottesdienst einladen?

Ich weiß von einem ganz **treuen Mitarbeiter** in Apostel, dass er zum ersten Mal **von Nachbarn zur Gemeinde eingeladen** wurde.

Ein anderer verteilt in der Nachbarschaft **christliche Zeitschriften** – das kann eine Möglichkeit sein, die Gott nutzt.

Dem Nachbarn den Glauben nahe zu bringen braucht zunächst eine Entscheidung, dass man das überhaupt will.

Ein **Freund** von mir ist überzeugter Christ und mag seinen einen Nachbarn nicht besonders.

Als ich ihn fragte, ob er ihn nicht mal zur Gemeinde einladen wolle, sagte er ehrlich und spontan, dass er ihn **nicht auch noch sonntags treffen wolle**.

Das ist ehrlich, aber das ist natürlich kein christlicher Standpunkt.

Wenn Ihr solche Gedanken habt, dann hilft wirklich nur noch das Gebet um Gottes Liebe, die tiefer sieht und in dem anderen einen geliebten Menschen Gottes sieht.

Wenn wir sagen, dass wir als Christen möglichst viele Menschen für Gott und den Glauben begeistern wollen, dann sollte das unsere Nachbarn einschließen.

Gott hat sie uns an die Seite gestellt – vielleicht auch um an ihnen innerlich zu wachsen.

Als Christen sollen wir Salz und Licht sein in unserer Nachbarschaft.

Wir sollen Zeugen sein für Gottes Liebe zu seinen Menschen und bereit sein, unsere Hoffnung und unseren Glauben weiter zu geben.

Mit Liebe dürfen wir ruhig verschwenderisch umgehen – auch in der Nachbarschaft.

Zum Schluss möchte ich noch zwei Konsequenzen aus dem Glauben nennen, die etwas über meinen konkreten Nachbarn hinaus gehen:

Das erste ist mein persönliches Engagement für meinen Stadtteil

Das bedeutet für mich, dass ich mitten in der Welt lebe und mich nicht nur in mein Haus und meine Gemeinde verkrieche.

Ich bin präsent bei Straßenfesten oder Veranstaltungen in meinem Umfeld und suche nicht nur in der Gemeinde Gemeinschaft und Freunde!

Das kann auch bedeuten, dass ich mich bewusst in der Freiwilligen Feuerwehr oder im Schützenverein oder im Sportverein oder im Elternbeirat oder in der Politik engagiere.

Ich übernehme dann als Christin oder Christ bewusst Verantwortung für die Menschen, mit denen ich zusammen lebe.

Das zweite betrifft uns als ganze Gemeinde.

Auch als Gemeinde sollten wir gute Nachbarn sein.

Damit meine ich nicht, die Kirchenglocken nicht zu lange zu läuten, sondern unsere Beziehungen als Gemeinde in Eißendorf zu Vereinen und Schulen.

Auch als Gemeinde sollten wir „mittendrin“ sein in Eißendorf!
Gut vernetzt mit Schulen, Kindergärten und anderen Einrichtungen...

Zur guten Nachbarschaft gehört es **füreinander da zu sein**.

Wir schauen auf die Probleme in unserem Stadtteil und versuchen dem zu begegnen:
z.B. durch Hausaufgabenhilfe, Nachbarschaftshilfe, Ersatzomavermittlung,
Babysitterdienste,
ein buntes Ferienprogramm im mittendrin, ein Eltern-Kind Café oder das
Diakoniecafé.

Darin kann sich gelebte Nächstenliebe äußern.

Ich komme zum Schluss und fasse noch einmal zusammen:

Lebe Deinen Glauben auch in den Nachbarschaftsbeziehungen.

Gott liebt Deinen Nachbarn genauso sehr wie Dich.

In Deinem Nachbarn begegnet Dir Jesus

– macht Euch das nachher mal klar, wenn Ihr sie trifft.

Liebe Deinen Nachbarn!

und wenn Dir das schwer fällt,

dann bitte Gott, dass er Dein Herz öffnet

und bete für deine Nachbarn,

dass sie in Gott Ihren Schöpfer und liebenden Vater entdecken.

Und: Ladet Eure Nachbarn auf jeden fall im September zum Apostelfest und zum Glaubenskurs ein.

Und seid bis dahin lieb zu ihnen, sonst kommen sie nämlich nicht... ☺

Amen.